

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, regelmäßige Beilagen „Der Gauner aus Hessen“, „Die Spinnkade“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk. 2.40 hin u. tritt nach das Bezahlgeld; bei den Posten monatlich 85 Pfg. einschließlich Tragelohn. Anzeigen: Grundpreis 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vornahme rufen, Grundsatz: Kriebsber. Schriftleitung und Verlag: Kriebsber. (Hessen), Hannoverstr. 12. Fernsprecher 49. Postfach-Nr. 4333, Amt Telefonat a. 4.

Die Friedensverhandlungen unterbrochen.

Die russischen Vertreter blieben aus, der russische Vorschlag, in Stockholm weiter zu verhandeln, glatt abgelehnt. — 24000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. G. Großes Hauptquartier, den 4. Januar. Amtlich.

Weltlicher Kriegshauptquartier.

Hast an der ganzen Front kam es zu lebhaften Kämpfen der beiderseitigen Artillerien. Klare Großwetter begünstigte ihre Tätigkeit. Bei englischen Vorstößen, die östlich von Ypern und nördlich vom La Bassée-Kanal schritten, sowie bei eigenen erfolgreichen Unternehmungen südlich von Moenves und in der Schinocque wurden Gefangene und einige Maschinen-gewehre eingebracht.

Selt dem 1. Januar verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde 23 Flugzeuge und 2 Heftballone. Oberleutnant Pörrger erlangte seinen 20. Luftsieg.

Deutscher Kriegshauptquartier.

Nichts Neues.

An der Mazedonischen und Italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Abendbericht.

Berlin, 4. Jan., abends. (M.B. Amtlich.) Von den Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 4. Jan. (M.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegshauptquartier.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegshauptquartier.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 2. Jan. (M.B. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Westlich von Dobrovoje lebhaftes Artilleriefeuer. Nordöstlich vom Dobrovoje mehrere Feuerüberfälle. Auf der übrigen Front mäßige Kampftätigkeit. Dobrußischafont: Waffenruhe.

24000 Tonnen versenkt.

Berlin, 3. Jan. (M.B. Amtlich.) Am 31. George und im „Priso“ Kanal wurden durch unsere U-Boote sieben Dampfer und ein Segler mit rund 24000 Bruttoregister-tonnen vernichtet. Unter den Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Charleston“ mit einer Besatzung von vier schwer bewaffnete Dampfer, von denen zwei offenbar Munition als Beute hatten, da sie nach einer auffallend schweren Detonation sofort sanken. Von dem englischen Dampfer „Charleston“, der durch die Artillerie des U-Bootes niedergeschlagen wurde, wurde ein Geschütz erbeutet und zwei Leute seiner Geschützbedienung wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Eine amerikanische Behauptung.

Nach der amerikanischen Zeitung „Public Reader“ ist aus den Angaben des Leiters des amerikanischen Schiffbaukomitees Mackay zu ersehen, daß seit dem 1. Februar in diesen elf Monaten der Unterwasserflotte der Deutschen mehr als fünf Millionen Tonnen englischen Schiffsrumpfes versenkt und nahezu eine Million Tonnen feindlichen oder neutralen Handelschiffsrumpfes. Die Zeitung erklärt, daß diese Zahlen beweisen, daß die Deutschen ihrer Blockade in unangenehmer Weise nachgekommen seien, und fügt noch hinzu: Die Bedeutung dieser schauerhaften Tatsache sollte sich das amerikanische Volk vor Augen halten.

Die Angaben Mackays bestätigen erstensweise die Angaben des deutschen Admiralstabs und zeigen uns, daß ein guter Teil des versenkten internationalen als neutralen oder sonst als feindlich angelegenen Schiffsrumpfes ebenfalls auf englische Rechnung zu setzen ist. Was sagt Lord George zu diesen Angaben seines Ministerkollegen?

Berlin, 2. Jan. Folgende Stelle aus der Rede des Premierministers Lord George wird für diejenigen, welche im Zweifel waren, ob der Unterseebootkrieg eine erhebliche Schädigung der menschlichen Vervollständigung unserer Feinde bedeute, und ihren Zweifel dadurch zu lösen suchen, daß sie auf die unabweisbaren Mengen von Kriegsmitteln unserer Feinde an allen Fronten, 3. B., auch auf die von uns den Italienern abgenommenen, verweisen, besonders beachtenswert sein: „Wie ich schon wiederholt gesagt habe und wie gestern im Unterhause erklärt wurde, ist der Kampf jetzt überwiegend eine Frage des Schiffsraums geworden. Nichts kann uns bloßen und nichts kann für uns den Sieg gewinnen — das heißt, alles andere, was wir besitzen, wird für uns wertlos sein, wenn wir nicht unsere Schiffsraumfrage verbessern. Schiffsraum bedeutet Kanonen — ich meine Schiffsraum in der Schiffsahrt: Schiffsraum bedeutet Munition, Munition Tanks und Truppen, ob sie in Frankreich stehen oder im Osten, und alles ist jetzt eine Frage der Schiffe.“ An diese Worte, die Lord George am 21. 12. gesprochen hat, sei noch die Frage geknüpft: Wieviel stärker wäre heute die Kriegsbereitschaft Englands und seiner Verbündeten, wenn nicht die Unterseeboote mittelbar oder unmittelbar Kriegsmittel aller Art vernichtet, deren Produktion durch die Verringerung der Rohstoffzufuhr verringert und deren Transport nach allen Fronten verlangsamt hätten? Die Worte des englischen Premierministers sind ein Fares Eingeständnis der verhängnisvollen Bedeutung des Unterseebootkrieges für die Operationen unserer Feinde zu Lande.

Die Arica-Lane.

Berlin, 4. Jan. (M.B. Nichtamtlich.) Vom 20. November 1917 bis 2. Januar 1918 haben die Engländer allein auf dem Südpazifik 2445 U-Boote 227 Schiffe, 9000 Gefangene verloren. An Beute wurden ihnen während der Kampfzwecke 172 Geschütze, 794 Maschinengewehre und 19 Minenwerfer abgenommen; außerdem eroberten die kriegsreichen deutschen Truppen, die den Anfangserfolg der Engländer in kurzer Zeit in eine außerordentlich blutige Niederlage verwandelten, 32 deutsche Geschütze zurück, die bei dem ersten englischen Einbruch in die Hände des Feindes gefallen waren. Von den über 300 einzelnen Tanks verloren die Engländer 107, von denen 75 hinter den deutschen Fronten in unsere Hand fielen, während 32 zwischen den englischen und deutschen Gräben zertrümmert und zerstört liegengeblieben sind.

Ein Zwischenfall in Preß-Litow.

Eine Erklärung des Grafen Ferkling im Hauptquartier. Berlin, 4. Jan. (M.B. Nichtamtlich.) Der Hauptaufschuß des Reichstages trat heute vormittag 10 Uhr zu einer neuen Beratung zusammen. Als erster sprach Abgeordneter Graf Westarp über die Friedensverhandlungen in Preß-Litow. Im Anschluß an seine Ausführungen ergriff Reichstagsführer Dr. Graf von Hertling das Wort zu folgenden Erklärungen: Der Herr Redner hatte die Güte, an das zu erinnern, was ich gestern am Schluß meiner kurzen einleitenden Worte sagte, daß was gestern galt, vielleicht heute nicht mehr gelten würde, und daß wir immer mit der Möglichkeit von Zwischenfällen zu rechnen hätten. Ein solcher Zwischenfall scheint eingetreten zu sein. Schon früher hatte wiederholt während der Verhandlungen die russische Regierung den Wunsch ausgedrückt, daß die Verhandlungen von Preß-Litow verlegt und an einem neutralen Orte, etwa in Stockholm, fortgesetzt werden möchten. Jetzt ist dieser Vorschlag ausdrücklich gemacht worden. Die russische Regierung schlägt die Verlegung der Verhandlungen von Preß-Litow nach Stockholm vor. Ganz abgesehen davon, daß wir nicht in der Lage sind, uns von den Russen vorstellen zu lassen, was wir die Verhandlungen weiterführen sollen, darf ich darauf hinweisen, daß die Verlegung nach Stockholm zu außerordentlich großen Schwierigkeiten führen würde. Ich will nur die Schwierigkeit anführen, daß die direkte Verbindung, die die verhandelnden Delegierten mit ihren Hauptstädten Berlin,

Wien, Sofia, Konstantinopel und Petersburg haben müssen — die direkten Verbindungen, die in Preß-Litow angelegt worden sind, funktionieren gut — in Stockholm auf die größten Schwierigkeiten stoßen würde. Schon dieser eine Punkt führt dazu, daß wir nicht darauf eingehen können. Dazu kommt, daß die Wochenschriften der Entente, Mitteilungen zu jenen zwischen der russischen Regierung, ihren Vertretern und uns dort neuen Boden gewinnen würden. Ich habe daher den Staatssekretär von Kühlmann beauftragt, diesen Vorschlag abzulehnen. (Beifall.) Inzwischen sind in Preß-Litow die Vertreter der Ukraine eingetroffen, und zwar nicht nur als Teilnehmer, sondern mit Vollmachten zur Verhandlung ermächtigt. Wir werden ganz ruhig mit den Vertretern der Ukraine weiter verhandeln. Ich füge noch hinzu, daß von Petersburg mitgeteilt worden ist, daß die russische Regierung keine auf Punkt 1 und 2 unserer Vorschläge nicht eingehen. Diese beiden Punkte beziehen sich auf die Modalitäten der Räumung der Gebiete und die Vornahme von Volksabstimmungen. In der russischen Presse wird uns insinuiert, daß in diesem Punkte 1 und 2 ausgeblendet sei, wie wir uns in illoyaler Weise unserer Zusage, betreffend das Selbstbestimmungsrecht der Völker, entziehen wollten. Ich muß diese Insinuation zurückweisen. Punkt 1 und 2 sind lediglich durch praktische Erwägungen bestimmt. Wir können davon nicht abgehen. Ich glaube, meine Herren, wir können getrost abwarten, wie dieser Zwischenfall weiter verlaufen wird. Wir führen uns auf unserer Radikalisierung, auf unsere lokale Stimmung und auf unser gutes Recht. (Lebhaftes Beifall.)

Der Ausschuss verlagte sich nach diesen Erklärungen, um den Zeitungen Gelegenheit zu bieten, zunächst unter sich über die Situation zu beraten.

Preß-Litow, 4. Jan. Der Vorsitzende der russischen Delegation hat am 3. Januar aus Petersburg an die Bevollmächtigten der Verbundmächte in Preß-Litow eine Depesche geschickt, in der er unter Berufung auf den Beschluß der Regierung der russischen Republik vorschlägt, die Verhandlungen im neutralen Ausland fortzusetzen. In Erwiderung hierauf haben die Delegationen der Verbundmächte an Herrn Toffe am 4. d. M. telegraphisch, daß sie jede Verlegung des Verhandlungsortes ablehnen, da bindend vereinbart worden sei, die Verhandlungen am 5. Januar in Preß-Litow wieder aufzunehmen.

Die Ukrainer in Preß-Litow.

Preß-Litow, 3. Jan. (M.B. Nichtamtlich.) Am 1. Jan. ist in Preß-Litow die Friedensdelegation der ukrainischen Volksrepublik, zusammengesetzt aus folgenden vier Bevollmächtigten, eingetroffen: M. S. Lemischko, M. S. Hruschyn, M. S. Polosow, A. M. Semjuch. Alle vier Delegierten sind Mitglieder der ukrainischen Zentralrada (des ukrainischen Parlaments) und der ukrainischen konstituierenden Versammlung (in Petrograd). Die Delegierten der Ukraine haben alle Vollmachten der ukrainischen Volksregierung zur Führung der Friedensverhandlungen.

Im Gespräch mit unserem Korrespondenten haben die Bevollmächtigten erklärt, daß nach der Rolle des Generalsekretariats (Regierung der Ukraine) die ukrainische Republik jetzt den Weg selbständiger internationaler Beziehungen einschlägt. Die Bevollmächtigten der Ukraine bemerken, daß sie bewundernswürdigerweise gelungen seien, die Tatsache zu konstatieren, daß die deutsche Presse bezüglich der nahen Schlage in der ukrainischen Republik sehr schlecht orientiert sei. So sei zum Beispiel die deutsche Gesellschaft durch unrichtige und teilweise geradezu phantastische Nachrichten über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Ukraine und Transsibirien, sowie England verwirrt worden. Die Ukraine hätte zur Zeit der Kriegserklärung keinen Staatskörper gebildet und hätte weder direkt, noch indirekt an der Entscheidung des Weltkrieges Anteil gehabt. Jetzt, nachdem das Volk der Ukraine einen festen Staat geschaffen habe, wüßte es den Schlagen des Weltkrieges eines demokratischen Friedens, und es werde schließlich jemandem gelingen, es von diesem Wege abzuhalten. Die Ukrainer, die sich immer so sehr um die Selbstständigkeit der Form ihres Staatswesens bemühten, wüßten, daß erst vom Augenblick des Abchlusses eines demokratischen Friedens ab der die ökonomischen und kulturellen Interessen der Ukraine sichern werde, eine neue Lebens-Ära für die ukrainische Volksrepublik beginne, eine Ära des Aufblühens der bis dahin unterdrückten und unangenehmen Lebenskräfte des von den Fesseln der Sklaverei befreiten Volkes. Die Delegierten der Ukraine hoffen, daß sie bei den Friedensverhandlungen so tatkräftig mit den Vertretern des Volkes der Volkskommisaren würden vorgehen können. In den nächsten Tagen wird das Eintreffen der übrigen Mitglieder der Delegation erwartet, darunter auch des Vorsitzenden.

Der Zwischenfall von Bresch-Litowsk ist einhergehen über-
tastend gekommen, war man sich bewußt, daß noch manche
Schwierigkeiten zu überwinden seien, denn die Gegenstände, die
ein 35-jähriger Krieg geschaffen hat, lassen sich im Handumdrehen
nicht überbrücken. Man hat aber das Friedensbedürfnis den
russischen Völkern so hoch eingeschätzt, daß man die schroffe Form,
in die Ausland seine Forderung gestellt hat, nicht für möglich
gehalten hätte. Wie die Dinge liegen, wird sich ein jeder, der
noch nicht ganz verlernt hat, deutlich zu fühlen, ohne Rückhalt
hinter die Erklärung des Reichstages stellen, den Russen muß
es gezeigt werden, daß es nicht dem Besiegten sondern dem Sie-
ger zuzukommen, Forderungen zu stellen. Die ultrarevolutionären
Gesellschaften sind ja vor vornherein so aufgetreten, als wenn sie
nur zu besiehen hätten und es wurde ihnen zu leicht gemacht.
Wir glauben nämlich nicht sehrzugeben, wenn wir einen Teil des
russischen Widerstandes auf die schmachvolle Haltung der links-
stehenden Presse in Deutschland schieben, die durch ihr jetziger
Wildebares Gewinnsucht die Russen übermäßig machen und ihnen
den Gedanken beibringen mußten, daß wir den Frieden um
jeden Preis haben müßten. Gewiß, wir alle ersehen den Friede-
nen, aber Ausland und vor allem seine durch und durch zerstörte
Regierung hat ihn noch viel mehr nötig und Ausland ist
überdies der Gefährliche. Wie weit die Würdelosigkeit geht,
zeigt eine Äußerung der Wiener „Neuen Freien Presse“, die in
Österreich die Rolle der „Frankfurter Zeitung“ spielt und die
wir zu den deutschen Wältern nicht rechnen; dieses Blatt
der internationalen Hochfinanz rät der Entente, sich jetzt an den
Friedensverhandlungen zu beteiligen, es könne dann sogar ein
gewisser Erfolg für Schäden in Belgien durchgesetzt
werden. Höher gehts bald nimmer! Aber von gewissen Krei-
sen in Österreich-Ungarn ist in letzter Zeit so viel Böses ge-
kommen, daß wir in dieser Äußerung mehr als eine Zeitungs-
meinung zu erkennen beschließen müssen.

Die „Frankfurter Zeitung“, die zu der gegenwärtigen
Reichstagsung sehr nahe steht, brachte gestern Abend, als von
dem Zwischenfall in Bresch-Litowsk noch nichts bekannt war,
einen Aufsatz, der ausnahmsweise über die Friedensfrage mit
Ausland recht vernünftige Ansichten enthält und der sehr nach
Lage der Dinge darauf schließen läßt, daß der Reichstag
etwas gerührt hat, daß die Wege zum Frieden sich nicht so glatt
ebnen würden. Der Schreiber dieses Aufsatzes bewirkt diejen-
igen, die für einen deutschen Frieden eintreten, nicht mit Schmutz
— und das will bei der Frankfurter Zeitung nicht helfen! —
sondern sehr logisch auf ihre Ansichten ein und würdigt sie. Wir
lesen u. a.: „Diejenigen, die am liebsten das ganze befehlte Ge-
biet den Russen wieder zur Verfügung stellen, sind natürlich am
sehrsten überzeugt, daß sie dadurch die Russen Deutschland zu
Freunden machen würden. Sie glauben sogar, daß das der
sicherste Weg sei, Ausland mit Deutschland zur Grundlage einer
europäischen Konföderation gegen England und Amerika zu
machen. Das ist möglich, es ist aber auch das Gegenteil mög-
lich. Es kommt dabei viel darauf an, ob man mit der jetzigen
russischen Regierung, als der Regierung der Zukunft sicher
rechnen kann, oder ob sie nicht eines Tages von einer anderen an-
gelehrt werden kann, die von Joseph und seinen Brüdern nichts
weiß oder nichts wissen will.“

Nach allem, was man weiß, wollen die Bolschewisten nicht
nur mit Ausland, sondern mit der ganzen Welt in Frieden
leben, und sie hoffen, das um so schneller zu erreichen, je eher die
übrigen Völker des russischen Reiches nachkommen und die Herr-
schaft des Proletariats errichten. Diese Hoffnung wird sich nicht
erfüllen, und ob die Herrschaft der Bolschewisten Bestand hat,
muß auch erst die Zukunft erweisen. Es erhellt, daß man, wenn
man Frieden schließen will, den Boden der Wirtschaftspolitik
nicht verlassen und die Möglichkeit neuer telegraphischer Konflikt-
fälle dabei nicht außer Acht lassen soll. Keine Worte und Ge-
bärden, selbst wenn sie zu Papier gebracht sind, können keine
Grenzsetzung, die Einverleibung von Fremdböckern noch viel
weniger, und Völkerverbindungen werden, ganz abgesehen da-
von, daß der allgemeine Bildungsstand dabei eine Rolle spielt,
selbst so unbedeutend vor sich sehen, daß sie gegen jede Anweil-
ung geleitet sind. Man weiß ja auch, wie Napoleon III. Kaiser
geworden ist.“

Mit diesen, im Grunde genommen, recht verständlichen An-
sichten, vereint sich aber schlecht die Haltung, den daselbstige Blatt
heute nach Bekanntgabe der russischen Forderungen, einnimmt.
Statt sich, wie es gestern sagte, auf den Boden der Wirtschaft-
politik zu stellen, hängt es schon wieder an zu weinern und um
eine Verständigung zu betteln. Gewiß, es wird bei einem gegen-
seitigen guten Willen auch sehr noch nicht unmöglich sein, eine
Verständigung zu finden, aber unter keinen Umständen dürfen
die besiegten Russen als Gebieter auftreten. Die heutigen Nach-
richten aus England und Ausland beweisen ja, daß die Entente
wieder ihre Hände im Spiel hat und daß eine Verständigung
zwischen England und den Bolschewisten nicht ausgeschlossen ist.
England würde ja in seiner Not mit dem Teufel ein Bündnis
schließen! Solentlich führen diese Vorgänge die deutschen Ver-
treter dazu, daß sie endlich mit aller Entschiedenheit die deut-
schen Interessen wahrnehmen und sich nicht von Schönrederei und
gleichzeitigen Nebenbetrachten hinter das Licht führen lassen.

Die Teilnahme Polens.

Berlin, 3. Jan. Zu dem Wunsch der polnischen Re-
gierung, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen, wird
gemeldet, daß es den Polen ermöglicht werden soll, zu den
Beratungen von Sonderfragen bei den Friedensverhand-
lungen von Völkern zu Völkern je nach dem Gang der Verhand-
lungen Sonderstände zu schicken.

Kriegsjahr 1917.

Wären wir auf das Kriegsjahr 1917 zurück, so ergibt ein
Vergleich mit den vorangegangenen Kriegsjahren, daß 1917
ganz besonders reich an wichtigen und folgenschweren Ereignis-
sen wie an großen Erfolgen für die Mittelmächte gewesen ist.
Begannen wir mit der Westfront, so steht für die Zeit bis
Ende März die Schlacht an der Somme und der strategische
Niedergang der Deutschen von der Somme nach Osten hin im Vor-

dergrund. Die spätere Zeit hat dargelegt, wie richtig der Ent-
schluß der deutschen Befürwortung gewesen ist, die Schlacht an der
Somme im rechten Augenblick abzugeben und hierdurch dem
Feinde das Gesicht vorzuführen. Wir verbesserten auf diese
Weise unsere Stellungen, indem wir die Front um ein großes
Stück vergrößerten, Kräfte sparten und viel bessere Verteidigungs-
stellungen schufen, als sie uns die zerstörten Gräben an der
Somme gewährt hätten. Das Friedensgeheim der Engländer
und Franzosen, als wir freiwillig den Sommerangriffen den
Rücken zeigten, war durchaus nicht begründet. Der ganze Ver-
lauf des weiteren Kriegsjahres im Westen hat es bewiesen.
Vergebens legten die Engländer bei Arras in einer ganzen
Reihe von Angriffen, später zusammen mit den Franzosen in
Flandern, ihre höchsten Anstrengungen dazu ein, uns aus den
neuen Stellungen zu verdrängen. Überdies gestattete uns ein
neues Kampfmittel, die „brennende“ Verteidigung, eine be-
sonders wirksame Führung der Verteidigung, die sich nicht mehr
an die feste Behauptung bestimmter Linien band, sondern nach-
gab und gewisse Abschnitte planmäßig räumte, um dann im Ge-
genstoß zum Angriff zu schreiten und dem Feinde den aufgege-
benen Boden wieder zu entreißen. Dieses Gepräge tragen die
Schlachten auf der Westfront 1917 zum Vorteil unserer Waffen
und zum Schaden unserer Feinde. Die Engländer wollten in
Flandern gegen die Küste bei Ostende und Brügge hin durch-
brechen, wo die Stützpunkte unserer Unterseeboote sich befinden.
In sechzehn Schlachten haben sie es versucht, ohne mehr zu er-
reichen, als daß sie ungeheure Verluste erlitten und auf einer
Front von etwa 20 Kilometern höchstens eine Tiefe von 6 bis
7 Kilometern vorwärtigen Geländes schrittweise erlängten
konnten.

Die Franzosen waren nicht glücklicher. Sie setzten gewaltige
Mittel und die schwersten Opfer dazu ein, um sich bei St. Quentin,
an der Aisne, zwischen Soissons und Reims, bei Verdun
eine Lücke in die deutschen Linien zu brechen, wo der Durchbruch
erfolgen und alsdann die Befreiung Nordfrankreichs und Bel-
giens eingeleitet werden sollte. Alle Versuche blieben im An-
fangszustand stecken, und wenn die Franzosen auch hier und dort
am Damenweg und vor Verdun einige Kilometer Tiefe gewon-
nen, so stand das Ergebnis ganz außer Verhältnis zu dem, was
sie erlitten hatten.

Die letzte große englische Niederlage 1917 fand am
Ende des November und Dezember vor Cambrai statt, wo un-
ser Armeekorps von der Wärmung der Engländer ihre Anfangs-
erfolge nicht allein wieder entzogen, sondern auch im Gegenstoß
noch ein großes Stück der feindlichen Stellungen dazu abnahm.

Der Krieg im Osten nahm 1917 seine Wendung zum vollen
Siege der Mittelmächte. Im Januar beendeten sie die Eroberung
der Wolbau bis an den unteren Dniepr, im Februar wurden
die russischen Angriffe bei Riga abgewiesen. Der russische
Ansturm nach im März den Jaren vom Thron und überlieferte
Seeer und Volk der zunehmenden Unordnung und Zerrüttung.
Noch einmal raffte sich im Juli das russische Heer, durch Re-
zenten geleitet, zum Angriff auf. Allein dem Anfangserfolg
folgte sehr bald der Rückschlag. Bei Tarnopol, dann bei Sta-
nislau geschlagen und durchbrochen, flutete das Heer in völliger
Zerrüttung auseinander. Disziplin und die Disziplin wurden
vom Druck des Feindes befreit. In der Wolbau scheiterten
russisch-russische Angriffe. Dann folgten die deutschen Vor-
stöße auf Riga und gegen die Inseln des Meeres-Sandus, die uns
in kurzer Zeit wichtige Landesteile einbrachten. Nachdem in
Rachla die Richtung der „Bolschewiki“ aus Rußland gekommen
war, hatte die Teilnahme Russlands am Kriege den Anfang
vom Ende erreicht. Mitte Dezember trat der Waffenstillstand
ein, an den sich die Friedensverhandlungen anschließen sollten.
Noch liegt es in der Zukunft, zu welchen Ergebnissen sie gelangen
werden. Eines aber steht schon jetzt fest, nämlich die Tatsache,
daß in den Verhandlungen unserer Feinde eine breitziehende Lücke
gerissen worden ist, die sich nicht mehr schließen wird.

Italien erlitt im Spätherbst 1917 seine gerechte Strafe.
Schulter an Schulter brachen deutsche und österreichisch-unga-
rische Truppen durch die italienische Front am Monzo und jagten
die Italiener unter einem Verlust von fast 300 000 Gefangenen
und 2500 Geschützen nach ungeheurem Kriegsgüter bis hinter
den Piave zurück — eine Niederlage von geradezu überwälti-
gender Macht.

Zu diesen Erfolgen der Mittelmächte zu Lande schlossen sich
Ihre Siege zur See. Am 1. Februar erklärte das Deutsche Reich
den uneingeschränkten Unterseebootskrieg und hat ihn mit zäher
Folgerichtigkeit durchgeführt. Riesige Werte an feindlichem
Handelsvermögen wurden zerstört; alle Gegenmaßnahmen er-
wiesen sich als wirkungslos; der Unterseebootskrieg zehrt am
Lebensmarkt unserer Feinde in einem Umfang, daß alle Verschö-
nerung und alle Ausrede nicht darüber hinweghelfen kann.
Rund 9 000 000 Tonnen gingen unseren Feinden im Laufe die-
ses Jahres verloren — ein Einbuße, die nicht mehr gut zu
machen ist.

Wenn England sich rühmt, 1917 Bagdad und Jerusalem er-
ober zu haben, wenn auch nach dem Helbenkampf unserer of-
fizianischen Schutztruppe Ostafrika in die Gewalt der Engländer
gefallen ist, so steht dies in gar keinem Verhältnis zu unsern
Erfolgen in Europa und auf dem Meere. Hier aber wird der
Endsiege entschieden werden. Mögen unsere Feinde auf die
größtmögliche amerikanische Hilfe hoffen, mögen sie mit allen an-
deren Möglichkeiten rechnen, so steht für uns eines fest, worauf
wir bauen: das ist die Zuversicht, daß wir, im Innern einig
und nach außen unbewegbar, den Krieg bis zu einem guten
Frieden führen werden. Dafür bürgen uns die Erfolge des
Jahres 1917.

Darum mit ganzem Vertrauen in das Jahr 1918! Möge es
uns weiteren Sieg und ruhmollen Frieden geben. Auf beides
hoffen wir mit berechtigtem Vertrauen!

Die englische Niederlage bei Cambrai.

Berlin, 4. Jan. (WB.) Infolge der englischen Nieder-
lage bei Cambrai sind, nachdem der erste englische Anfangs-
erfolg auf dem dortigen Schlachtfeld vorläufig in London
unter Glockengeläute und in den Reden Lloyd Georges als

größter Sieg des Jahres gefeiert wurde, nunmehr sechs
englische Generale und eine große Anzahl englischer Gene-
ralstabsoffiziere abgelehrt worden.

Buchanans Abschied.

Berlin, 4. Jan. Nach einer Meldung aus London hat
der englische Botschafter Buchanan wegen Krankheit Peters-
burg verlassen und ist nach London zurückgekehrt. Auch die
Mitglieder der englischen Botschaft sind aus Peters-
burg heimgekehrt.

Anerkennung der Bolschewiki-Regierung durch die Entente.

Osaka, 4. Jan. Neuer meldet aus London: „Daily
Chronicle“ und „Daily News“ fordern, daß die Allierten
die russische Regierung anerkennen. „Daily Chronicle“
melkt weiter: Wie verlaßt, ist es möglich, daß die West-
mächte infolge des Verlaufes der Verhandlungen zwischen
Ausland und den Zentralmächten die Regierung Lenins
dennoch tatsächlich anerkennen werden. Demnach wird eine
Veränderung der Politik der Allierten in demokratischem
Sinne abgelehnt werden. Es ist möglich, daß auch der
neue russische Botschafter in London, Litwinow, anerkannt
werde.

Der englische Botschafter Buchanan wird durch einen
Diplomaten ersetzt werden, der mit dem Abgang des revo-
lutionären Auslands übereinstimmt. „The Times“ erklärt,
Buchanan habe Urlaub erhalten, weil seine Gesundheit er-
schüttert sei. Es sei unwahrscheinlich, daß jetzt bereits ein
Nachfolger ernannt werde. Wenn jedoch die Ereignisse in
Petersburg es wünschenswert erscheinen ließen, die Botschaft
in Petersburg aufrecht zu erhalten, so werde sie unter
Leitung eines Gefolgsträgers gestellt werden.

Die englischen und amerikanischen Dampfer des Weltkapitals.

Das russische offizielle Militärblatt „Iswestnik“ schreibt
zu der Kriegserklärung Amerikas an Österreich-Ungarn: Ame-
rika hat Österreich-Ungarn den Krieg erklärt, in dem Augen-
blick, wo die russische Demokratie alle Anstrengungen macht, um
ein Ende der verbrecherischen Menschenmordherbeizuführen,
bemüht sich die amerikanische und englische Bourgeoisie,
diese blutigen Schrecken zu verlängern, nur um den Gegner de-
rart zu geschwächen und zu entkräften, daß er als Konkurrent
auf dem Weltmarkt aushebelt. Denn nur darin liegt Sinn
und Wesen des Widerstandes der englischen und amerikanischen
Kapitalisten. Sie wissen, daß die Länder, die den Krieg führen,
wirtschaftlich sehr geschwächt sind, daß sie als Konkurrenten in
absehbarer Zeit nicht mehr gefährlich sein können. Sie wissen,
daß sie, wenn sie den Krieg bis zur völligen Kräfteerschöpfung
durchführen, auf dem Knochen des Feindes die einzigen
Siege bleiben, weil sie ihre Kräfte geschont haben. Dann wer-
den sie es sein, die die Welt teilen. Die verführerische Perspek-
tive der Weltausbeutung steht vor den mächtigsten Dampfern
des Weltkapitals der englischen und amerikanischen Bour-
geoisie.

Deutschland und die Selbständigkeit Finnlands.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine fin-
nische Abordnung, bestehend aus dem Staatsrat Hjelt, Profes-
sor Erich und Direktor Sario, ist hier eingetroffen und vom
Reichstagspräsidenten in Gegenwart des Unterstaatssekretärs im Aus-
wärtigen Amt Jämschkin von dem Besuch empfangen worden.
Die Deputation überreichte eine Vollmacht des Präsidenten des
finnischen Senats, die die Abordnung ermächtigt, bei der deut-
schen Regierung die Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands
nachzusuchen. In ihrer Rede betonte die Deputation, daß es
Finnland sehr an die Anerkennung seitens Deutschlands an-
komme, zu dem es sich durch eine starke Gemeinschaft der Kultur
und der Interessen hingezogen fühle.

Der Reichstagspräsident erwiderte auf die Ansprache des
Staatsrats Hjelt, daß die deutsche Regierung und das deutsche
Volk den Bestrebungen des finnischen Volkes höchste
Sympathie entgegenbringe, daß aber eine Anerkennung der
Selbständigkeit Finnlands durch Deutschland von einer Ver-
ständigung Finnlands mit der russischen Regierung abhängig
sei, mit der sich Deutschland gegenwärtig in Friedensverhand-
lungen befinde. Diese Verständigung sei um so leichter, als
Herr Treich als Minister des Äußeren die russischen Vertreter
in Bresch-Litowsk den deutschen Delegierten auf eine Anfrage
habe erklären lassen, daß Russland den finnischen Wünschen voll
entgegenkommen werde, wenn Finnland sich an die russische Re-
gierung wenden würde.

Die beiden Meisterhändler.

Dafel, 4. Jan. Nach einem Londoner Reuterbericht
empfangt Lloyd George von Wilson folgendes Telegramm:
„Ich bin sicher, die Gefühle und den festen Willen des Vol-
kes der Vereinigten Staaten wie die meinigen zum Ausdruck
zu bringen, wenn ich Ihnen und durch Ihre Vermittlung
der englischen Regierung und dem englischen Volk eine Bot-
schaft der herzlichsten Übereinstimmung sende, in der ich
Ihnen unsere festen Entschlüsse versichere, alle Männer und
alle Hilfsmittel der Vereinigten Staaten unserer Aufgabe
und unserer gebieterischen Pflicht weiter zu widmen, um für
die Welt einen ehrenvollen und dauerhaften, auf die Gerech-
tigkeit und die Ehre sich stützenden Frieden zu erlangen, und
um für die großen und kleinen Völker des Weltalls die
Wohlstand der Sicherheit und Freiheit in ihren Entwid-
lungsmöglichkeiten und freundschaftlichen und fruchtbaren
Beziehungen zu erreichen. Ihre eigene Botschaft im Namen
des Kriegskabinetts wurde sehr gewürdigt, und Ihre freundschaftliche
Gesinnung fand in unserem Herzen ein lebhaftes Echo.“

Vorträge beim Kaiser.

Berlin, 3. Jan. (WZV. Amtlich.) Der Kaiser empfing den General von Gromow zum Vortrag, hörte den Generalstabsvortrag und empfing den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. v. Dandl in Audienz. Zur Frühstückstafel bei den Majestäten waren geladen Ministerpräsident von Dandl, bayerischer Geschäftsträger v. Schön, Unterstaatssekretäre im diplomatischen Stabs Vizeoberzeremonienmeister v. Röder, Sonderminister Graf Eulenburg und Oberburghauptmann v. Cronach.

Fliegerangriffe auf badische Städte

Karlsruhe, 4. Jan. (WZV. Amtlich.) Beabsichtigte Fliegerangriffe in den vergangenen Nacht auf Mannheim, Rastatt und Freiburg scheiterten in unserem Abwehrfeuer. Einige abgeworfene Bomben verursachten keinen oder ganz unerheblichen Schaden.

Stockholm?

Mit Recht hat Graf Berling im Hauptauschuß des Reichstages auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die bei einer Verlegung der Friedensverhandlungen nach Stockholm für den Vierbund dadurch entstehen würden, daß eine direkte Verbindung mit den jeweiligen Hauptstädten sehr erschwert würde. Es kommt aber noch ein anderes hinzu, was der Reichstagsler zwar nicht gesagt hat, was aber unseres Erachtens noch viel schwerer wiegt. Man wird sich noch erinnern, daß im Juni v. Js. der Schweizer Bundesrat Hoffmann einem Schweizer Vertreter in Petersburg ein diffizientes Telegramm geschickt hat, das eine Verbindung der Mittelmächte mit Russland bezweckte und dem Weltfrieden dienlich sein sollte. Der Führer der schwedischen Sozialdemokraten, Branting, in Stockholm, einer der heftigsten Kriegseiferer, hat dieses Telegramm der Entente verraten und der brave Schweizer mußte von seinem Amt zurücktreten. Inzwischen haben die Wahlen in Schweden stattgefunden. Einziges Gold hat die schwedischen Proletariatsmassen bezaubelt und dem von der Entente belohnten Sudjet Branting Überwasser gebracht. Er ist jetzt Minister in Schweden! Ihm ist die Welt und der Drack zugänglich, gewissermaßen unter seiner Kontrolle würden die deutschen, die österreichisch-ungarischen, die bulgarischen und die türkischen Berichte laufen. Muß da nicht ein jeder annehmen, daß die Entente noch am selben Tage Mitwisser aller vertraulichen Berichte des Vierbundes wäre. Der Gedanke, Stockholm zum Verhandlungsort zu wählen, ist so durchtrieben und dem Vierbund verhängnisvoll, daß man annehmen muß, er ist von dem Sozialdemokraten Branting, unserem höchsten Feind, ausgegangen. Und darum haben unsere Vertreter recht daran getan, daß sie ihn abgelehnt haben.

Anerkennung der finnischen Republik durch Schweden.

Stockholm, 4. Jan. (WZV.) Der König beschloß, im heutigen Ministerrat, Finnland als unabhängigen Staat anzuerkennen.

Verstorbene Parlamentsmitglieder in Berlin.

Konstantinopel, 4. Jan. (WZV.) Gleichzeitig mit Talaat Pascha sind die drei verstorbenen Parlamentsmitglieder Salar Muzem, Mirza Ahmed und Khan Mirza Kasim Khan nach Berlin zu Bestattungen abgereist.

Der Zwischenfall auf dem Bodensee

Bern, 4. Jan. Das Verhörsbüro des Armeeführers teilt zu dem Zwischenfall auf dem Bodensee mit: Am 28. Dezember 1917 nachmittags ließ ein Unteroffizier des Grenzpostens Schörf bei Benzhof einen deutschen Bodenseebootführer beschließen, der sich seiner Ansicht nach dem Schweizerischen Ufer zu sehr genähert hatte. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Die Unterbindung hat ergeben, daß der sonst gewissenhafte Unteroffizier im unerklärlichen Ueberreiß den erlassenen Befehlen zuwider gehandelt hat. Er wird dafür bestraft. Den zuständigen deutschen Behörden ist das schärfste Bedauern des Armeeführers über den peinlichen Zwischenfall ausgesprochen worden.

Eine schärfere Richtung?

Der Vertreter der „Frankf. Nachrichten“ berichtet aus Berlin seinem Blatt:

Der Hauptauschuß wird nun morgen vormittag und wahrscheinlich auch morgen nachmittag weiter tagen. Es ist, wie ich höre, in Aussicht genommen, eine einseitige Stellungnahme der Partei im Hauptauschuß zustande zu bringen, die dann in Form einer offiziellen Erklärung der Parteien an die Nation zum Ausdruck kommen würde. Mit anderen Worten, der Hauptauschuß wird sich mit der Haltung der Regierung solidarisch erklären. Es wird für denkbar gehalten, daß nach den jetzigen Erfahrungen eine schärfere Richtung innerhalb unserer anwachsenden Politik zum Durchbruch kommen könnte. In den Kreisen der Nationalen Liberalen rechnet man mit der Möglichkeit, daß die Unterschiede zwischen Nationalen Liberalen und Zentrum, die in letzter Zeit hervorgetreten sind, jetzt eher verschwinden könnten, d. h. daß ein großer Teil des Zentrums, der bisher auf dem Erbergerischen Standpunkt stand, sich jetzt der Auffassung der Mehrheit der Nationalen Liberalen nähern wird. Hervorgehoben muß werden, daß die Verhandlungen in Petersburg vorerst fortgesetzt werden. Wie ich erlaube, sind noch in allerletzter Zeit neue Männer des praktischen Lebens nach Petersburg geschickt worden.

Bedenkliche Ercheinungen.

Herr Warrer Th. Wahl in Eilen, der 1. St. in Laugen als Seelformer wirkte, regte Anteil an den kirchlichen und politischen Leben in Hessen nahm und bei uns wohl bekannt ist, gibt die „Rheinische Correspondenz“ heraus. In einer der letzten Nummern fand sich darin folgender interessante Aufsatz:

Die Löhne für Schwer- und Schwerstarbeiter haben hierzulande allmählich eine fast schwindende Höhe erreicht. Dieser Tage wurde mir eine Familie genannt. Der Vater und drei Söhne sind an der Arbeit, dazu noch eine erwachsene Tochter. Die Familie hat eine Einnahme von monatlich rund 2000 Mark. Löhne von 15 bis 20 Mark täglich und höher für gelehrte Arbeiter sind durchaus an der Tagesordnung. Die Folgeerscheinungen kann man sich ungefähr ausmalen. Es gibt zweifellos genug Familien, die die gegenwärtige günstige Lage vernünftig ausnützen. Davon legen die unangehörigen Mehrere auf dem Sparfloss Zeugnis ab. Andererseits aber wissen viele, besonders die Jugendbilden nicht, was sie mit ihrem bei en Geld vorübermut noch anfangen sollen. Man hat in sonst sehr „vernünftig“ Weisheiten hier Jugendliche angetroffen, die bei „französischem“ Esst sich Zigaretten mit Zinnmark-Scheinen anzubekken. Gwiß, das sind vereinzelte Ausfubereien die man nicht dem Ganzen zur Last legen darf; aber sie geben doch sehr zu denken. Man vergleiche dagegen die Lage des Mittelstandes, besonders des kleinen Mittelstandes im Industriegebiet. Wir denken an Eisenbahner, Straßenbahner, an kleine Gewerbetreibende und Handwerker, an Lehrer und mit der Selbstbediente, welche sie nicht im Dienste der Schwerindustrie stehen. Alle diese genannten Klassen stellen zurzeit die eigentlichen Proletarier dar, was die Möglichkeiten der künftigen Lebenshaltung anbetrifft. Hier wird der eigentliche Hungerkampf des Weltkrieges durchgeföhrt. Ohne Geld, darum werft man „oben“ nichts davon, wo man lebendig überhand bekommt, der Waße den Mund zu stopfen. Der kleine und mittlere Mittelstand duldet Mangel, denn der gemeinsame Mund einer großen Organisation fehlt ihm und wird ihm immer fehlen. Wer will diese ungleichen Schichten zusammenführen? Hier aber spielen sich in aller Stille die erschütternden Tragödien ab, und was insbesondere die Frau und Mutter des Mittelstandes leidet und duldet, das ist ein Rahmesbatt für sich, von dem freilich das laute Tagesgeräusch nicht viel Kenntnis nehmen wird. Von den Abblößenverhältnissen ist nicht allzuviel zu erfahren. Selbstbediente erhalten wohl Feuerkostenzulagen, aber es sind angesichts der rüßig erhöhten Preise für alle Lebensbedürfnisse doch nur Tropfen auf heiße Steine. Die Preise seht oder werden hierzulande allen schon dadurch unabhängig in die Höhe getrieben, daß die Arbeiter mit ihren riesigen Löhnen jeden Preis zahlen. Es das Pfund Butter 14 bis 16 M. kostet, oder das Meter Stoff 50 bis 60 M., — die Arbeiterfrau kann laufen und laufen. Es sind schwere, ungelunte Verhältnisse, und die schwerste Sorge geht in die Zukunft. Wie soll das nach dem Kriege werden? Und vor allem: in welcher zerstörtem, zerrütteten Zustande wird der künftige Friede das Rägar alles Volkstums finden, den gefunden, blühenden Mittelstand? Hier heißt es auch mit Recht: „Videant consules!“

Von den hessischen Landtagswahlen.

Das Staatsministerium hat den Ständekammern eine Reglementsvorlage betr. die Wählordnung und Erählung des Gesetzes betr. die Wahlen zum 77. Landtag zugehen lassen. Durch die Kammer wurde am 27. Oktober ein Gesetz genehmigt, das die Erwahlung für die in Starkeburg und Oberhessen erhaltene sechs Wahlkreise auf die zweite Hälfte des Jahres 1918 verschiebt. Der Ausbruch der Erwahlungen schien zur Wahrung des Burgfriedens geboten. Zugewiesen ist nach dem Erlaß des genannten Gesetzes eine Veränderung eingetreten, da die Fraktionen der zweiten Kammer abzunehmen sind, bei den Erwahlungen, die vor der Abberaumung der nächsten ordentlichen Erneuerungswahlen vorgenommen würden, den bisherigen Beststand zu wahren.

Der Vorkommst der zweiten Kammer hat nunmehr eine Entschlüsselung des Staatsministeriums zugehen lassen, in der er um Abberaumung der Erwahlungen noch bis zur Hälfte 1918 ersucht, wobei er erklärt, daß alle in der zweiten Kammer vertretenen Fraktionen sich für alle Wahlkreise, sechs Wahlkreise mit Ausnahme von Buchau, zu vollem Burgfrieden verpflichtet haben, so daß in allen diesen Wahlkreisen der bisherige Beststand gewahrt bleibt und nur ein Kandidat der Fraktion in dem betreffenden Wahlkreise in Betracht kommen kann, welche den Kreis vor seiner Erledigung besessen hatte. Sollte gegen jede Erwartung in einem der in Frage kommenden Wahlkreise gegen den Bestand sämtlicher Fraktionen ein anderer Kandidat gewählt werden, so verpflichten sich die Fraktionen, den Gewählten in seiner Rolle und in seiner Form in ihre Fraktion aufzunehmen. Hinsichtlich des 3. Oberhessischen Wahlkreises Buchauheim-Buchau, wo eine Einigung nicht möglich, da der zerstörte Abg. Jock, der diesen Wahlkreis vertreten hatte, seiner Kammerfraktion angehört hatte. In diesem Wahlkreise werden demnach voraussichtlich mehrere Kandidaten aufgestellt werden.

Vom Felde der Ehre.

Nieder-Rosbach. Gefreiter Heinrich Anders, Sohn des Landwirts Franz Anders, Hilfs-Trigometer bei einer Vermessungsabteilung, wurde das Hessische Ehrenzeichen am Kriegsbande verliehen. Derselbe ist bereits schon länger im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

Dortelwell. Der Musikleiter Joh. v. Fulde, ein Enkel des hiesigen Wohnmeisters v. Fulde, bei einer Ma-

schingewehr-Kompagnie eines Mel.-Jat.-Regt. wurde das Eisene Kreuz zweiter Klasse und die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen, auch wurde er zum Gezeiten befördert. Herzlichen Glückwünsche!

Burg-Gräfenrode. Rüstler Wilhelm Bitter, Sohn der Witwe Elsa Bittermann, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl. Herzlichen Glückwünsche.

Aus der Heimat.

Am 1. Januar 1918 ist im Januar 1917 herausgegebenen Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betreffend Kriegsvorfälle nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen, ist das 5. Ergänzungsblatt nach dem Stande vom 1. November 1917 erschienen. Dieses Ergänzungsblatt wird auf Anforderung kostenfrei durch die Stellen abgegeben, durch welche die Zusammenstellung Nr. 1000/1, 17. 1917 bezogen worden ist. Mit dem 5. Ergänzungsblatt werden die Nachträge zu der Zusammenstellung Nr. 1000/1, 17. 1917, vom 1. Januar 1917 abg. gelassen. Eine neue Zusammenstellung, deren Erscheinen in den „Mitteilungen des Kriegsamt“ und in der Liste bekanntgegeben wird, wird nach dem Stande vom 1. Januar 1918 herausgegeben.

Abblenden der Schwelme. Einen eiligen Antrag bringt der Abg. Kunze bei der zweiten Kammer ein, durch den die Regierung ersucht werden soll, die Bekanntmachung des Ministeriums vom 15. Dezember v. J. aufzuheben, da sonst die Gefahr besteht, daß die Maßnahme vollständig verschwinden. Derselbe Abgeordnete beantragt weiter, die Regierung zu ersuchen, daß sie im Bundesrat dahin wirke, daß Höchstpreise für die im freien Verkehr befindlichen Spirituosen festgesetzt werden. Eine tringliche Anfrage hat der Abg. Hebel bei der zweiten Kammer eingebracht, daß die Befestigung der Zölle auf Brotgetreide, Mehl, Gerste, Weizen, Vieh usw. bei den 3. St. zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn stehenden Verhandlungen über die zukünftige Handels- und Wirtschaftspolitik betrieft, da diese von deutscher Seite gemachten Vorschläge geeignet wären, auch die hessische Landwirtschaft auf schwerste zu schädigen.

Nieder-Rosbach. Einbrecher Rattelen heute Nacht der hiesigen Kaffeeingenossenschaft „Wetterer“ einen Verlust ab. 105 Pfund Butter sind ihnen dabei als Beute gelungen.

FC. Darmstadt, 3. Jan. Der Ehrenbürger der Stadt Bensheim, Geheimrat Schulrat Geiger, ist nach langem Kranken im Sterben.

Frankfurter W.-Herbst.

Vorausgabe: Nach kurzem Aufstärken erneute Trübung, weitere Ermüdung und Niederlage.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag Epiphania, 6. Januar 1918.

(Landesmissionsfest.)

Gottesdienst in der Stadtkirche.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kleberger.

Abends 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Ritter.

Kollekte für die Feldmissionen.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, 6. Januar 1918: Fest der Erscheinung des Herrn. Beichtgelegenheit am Samstag von 4 Uhr an und Sonntag früh von 6 Uhr.

5 1/2 Uhr: Frühmesse.

8 Uhr: Militärgottesdienst (Singmesse mit Predigt).

Gemeinsame hl. Kommunion der Jungfrauen 10 Uhr: Hochamt mit Segen und Predigt.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Rosenkranz-Bundeschafts-Nachakt mit Segen und Umgang. Danach Versammlung des Rosenkranz-Vereins.

Um 4 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins.

Abends 8 Uhr: Kriegsnachakt.

Während der Woche: 5 1/2 und 7 1/2 Uhr hl. Messe.

Nach dem Hochamt Ausgabe von Büchern aus der Bornmühs-Bücherei.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Fischer. Friedberg: für den Anzeigenenteil: M. Geener. Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, M. M. Friedberg i. G.

Blaue Arbeits-Kittel u. -Hosen Mayer J. Hirsch in allen Burschen- u. Mannsgrößen Friedberg, dem Rathhaus gegenüber.

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V. Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.

(Kronprinzenbau.) — Fernruf Bömer 4208.

Büchereien. Mania, Dienstadt, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2—4 Uhr. — Geschäftsangelegenheiten in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anzeigen auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Ein Sprunzlähler

Zuchtbulle

16 Monate alt, Simmentaler Rasse

steht zu verkaufen bei

H. Henschel, Wagner, Seuberg

Ein Spänner-Wferd

steht zum Verkauf bei

Heinrich Meißner v. Woe, Seuberg.

Wagen

zum Ein- und Zweipännigfahren

zu verkaufen

Ernst Kleberger, Melbach.

Ein Simmentaler, 18 Monate

alter, gelblichgelb

Fajelochse

steht zu verkaufen bei

H. H. Eberhardt, Rodheim a. d. R.

6 Rinder

10 Monate alt, zu verkaufen bei

Robert Herber, Ober-Gründach.

